

MARYAM. Eine kurze Geschichte von Sven Ilgner.

Letzten Donnerstag hat mir eine Bimmelbahn das Leben gerettet. Besser gesagt, Maryam, die Fahrerin. Die kleine Bahn kam einfach aus dem Nichts. Kennt ihr doch bestimmt: Hier in Köln fährt so eine kleine, gelbgrüne Bahn vom Dom zum Schokoladenmuseum und wieder zurück. Immer im Kreis, mit ein paar Kilometern pro Stunde. Eine zweite Linie geht zum Zoo, am Rhein entlang. Zur Weihnachtszeit gibt es einen dunkelroten Weihnachtsexpress mit Lichterketten. Für Glühweintrinkende. Über Lautsprecher erfahren die Reisenden während der Fahrt Anekdoten der Umgebung. Auf der Rheinuferstraße zum Beispiel, erzählt die abgespielte Blechstimme, dass auf der rechten Rheinseite, die man sieht, wenn man JETZT den Kopf dreht, Sand aufgeschüttet wurde, um einen Strand zu simulieren wie in Spanien oder Italien. Das Timing der Ansage und der kleinen Bahn stimmt fast nie. Nachdem die englische Version des Textes vorbei ist, drehen alle den Kopf zur Seite, den Strand haben sie aber schon verpasst.

Diese „Bimmelbahnen“, wie man sie gerne nennt, gibt es auch an vielen anderen touristischen Orten der Erde. Nur in anderen Farben. Rimini, Warschau, Lüneburg, Rom, Bamberg, Marseille, St. Peter Ording, Kyoto, Kopenhagen, Dubai... Letztlich ist wohl jeder Ort touristisch, wenn man nur will. Tourist zu sein, ist eine Entscheidung.

Die kleinen Bahnen stammen von einem Italienischen Hersteller: Dotto, einem Familienunternehmen. Es gibt einen lustigen Werbeclip auf Youtube, in dem das Leben einer kleinen, etwas depressiven und gleichzeitig ambitionierten Bahn erzählt wird, die immer nur auf Schienen fährt. Die sich nicht entscheiden darf, wo sie hinfährt. Die keine Kurven machen darf, keine Schlenker! Die nicht sein darf, wer sie ist, die nicht frei ist. Doch DANN! Dann kommt die Familie Dotto. Und sie befreit die kleine Bahn. Fortan darf sie mit Reifen auf der Straße fahren. Links, rechts, abbremsen. In Richtung Wald, in Richtung Stadt. Zusammen mit den Autos und den Fahrrädern auf einer Straße sein, dazugehören! Oder einfach eine eigene Pause machen. Durch die Befreiung ist alles möglich. Die kleine Bahn kann endlich zu sich stehen.

Das Video erinnert mich an Starlight Express, ein Musical, das in der deutschen Version heute immer noch in Bochum aufgeführt wird. Ein Überbleibsel aus einer Zeit in den späten 80ern, als Musicals, vor allem vom Komponisten Andrew Lloyd Webber, der heißeste Scheiss waren: West Side Story, Phantom der Oper, Cats! Oder eben Starlight Express. Die Geschichte eines langsamen, rostigen Zuges, natürlich mit dem Namen Rusty, der gegen böse ICEs und TGVs antreten muss und am Ende haben sich alle lieb und fahren gemeinsam als langer Zug, singend im Kreis. Aufgeführt wird dieses Musical von Darsteller:innen auf Rollschuhen. Die fahren, hüpfen, singen dabei.

Zweimal saß ich in diesem Musical, beide Male als Kind. Meine Mutter liebte diese Musik, mein 7jähriges Ich *mochte* die Musik also auch. Wenn ich heute Fetzen dieser Lieder von Rusty, Pearl oder Greaseball höre, dann kann ich noch mitsingen.

Ich bin der Schnellste, den es jemals gab, denn wie ein Blitz fahr ich bergauf und bergab! Ich fahr mit! Keiner kann mich bremsen heutnacht!

Oder eben:

Starlight Expreeeeees, Starlight Expreeeeees! Wo bist du? Sag es mir! Starlight Expreeees, ich brauche dich jetzt! Ich wünsch mir, du wärst hieeeeer“

Weil die weltweit größten Musicalstars auf Rollschuhen in Bochum auftreten, singen sie in der deutschen Version meist mit einem angelsächsischen Akzent. „ICK BRAOUCHE DIACH JETZT“

Für mich als 7jährigen war das normal. Ein Akzent, dass man so singt. Normal waren für mich auch die Rollen in der Geschichte.

Ein Lied heisst zum Beispiel „Liebesexpress“, da singen und rollschuhfahren nur Frauen, die sind dann unterschiedliche Waggons. Eine ist der Raucherwaggon, eine das Bordbistro und sie dienen alle der männlichen Lok.

Oder „Fracht“, ein Lied in dem tiefstimmige Männer den tiefsinnigen Reim plärren: „Fracht ist Macht!“. Ok.

Die Hintergrundstory des Musicals ist die eines kleinen Jungen, der in seinem Kinderzimmer mit Zügen spielt. Es entsteht daraus die Underdog-Geschichte von Außenseiter Rusty. Ich mochte Rusty, eine alte Dampflokomotive, die dann alle Züge anführt und gegen den bösen, vor allem arroganten Highspeed-Train gewinnt. Bei aller Kindheitsliebe für Starlight Express, frage ich mich, wie sich diese Show noch immer halten kann? Wer geht da hin? Nach Bochum. (auch bei aller Liebe für Bochum!) Boomerpärchen? Die mal „ins Theater“ wollen, aber sich nicht einigen können, wohin? Starlight Express ist dann eine gute Wahl, weil: Die Musik ist schmissig, es gibt Action, sportliche Performance und auch Pyrotechnik. (Die Rollschuhe schießen Funken nach hinten, wenn der glänzende Greaseball auftritt um die Waggons vom Liebesexpress zu beeindrucken)

Da ist für alle was dabei.

An dieses trashige Musical erinnerte mich also das Video von der kleinen Dottobahn. Ich hatte sofort danach gegooglet, nachdem ich fast totgefahren worden wäre und Maryam kennengelernt hatte. Ich suchte nach Informationen zur kleinen Bahn.

Um zu verstehen, was mir passiert war.

Aber von vorne: Am Donnerstag lief ich am Dom entlang, hatte gerade am Telefon mit meiner Schwester darüber gestritten wie wir unserer sturen, dementen Mutter helfen. Wir sind in diesem Alter.

Kinder, um die sich gekümmert wurde, werden zu Kindern, die sich kümmern. Ich würde gerne noch einmal mit meiner Mutter über Starlight Express sprechen und sie fragen, ob sie aus heutiger Sicht immer noch ein Fan von diesem miefigen Quatsch ist. Aber dann würde sie nur freundlich nicken und mir bestenfalls vormachen, dass sie sich erinnert. Meine Schwester und ich stritten uns also darüber, wie wir mit dieser nichtlösbaren Frage umgehen können, ohne dabei in Traurigkeit und nostalgischen Stillstand zu verfallen. Ich tippte kräftig auf die rote Stelle meines Touchscreens, um wütend aufzulegen. Als hätte ich den Hörer eines Wählscheibentelefon in der Hand und könnte ihn laut auf die Gabel hauen. Gibt es aber auch nicht mehr: Wählscheibentelefone. Genau wie die Erinnerung meiner

Mutter an Starlight Express. Ist einfach verschwunden. Oder hat eine andere Form eingenommen.

Weil ich so sauer war, achtete ich nicht auf die Straße. PLÖTZLICH spürte ich direkt vor meiner Nase einen Luftzug. Aus dem Augenwinkel fühlte ich ein schwarzes, glänzendes Auto, aus dem Ohrenwinkel hörte ich zweimal schrilles Hupen. Dann einen quetschenden Schmerz am linken Arm. Maryam. Die Fahrerin der kleinen Bimmelbahn. Sie zog mich in ihr Fahrhäuschen, schrie mich an, damit ich reagierte und mithalf, mich hinzusetzen und bremste heftig ab.

Zum Glück saßen keine Fahrgäste im Waggon. Das schwarze, glänzende Auto fuhr weiter als wäre nichts geschehen. Ich atmete hektisch.

„Junge! Pass auf! Du musst aufpassen!“ motzte sie.

Maryam wirkte aus einer Perspektive wie Anfang 30, aus der anderen wie Ende 50. Das lag nicht an ihrem Gesicht oder ihrer Körperform, sondern an ihrem Blick. Sie sah entweder durch die Gegend wie eine junge, wache Person oder wie ein müder, erfahrener Mensch.

„Danke! Ich hab, sorry, nix, also, gecheckt, wow, Danke! Shit!“

Maryam parkte den Zug am Straßenrand, nahm ihre Jacke, stieg aus und sah mich mürrisch an. Jetzt wirkte sie wie eine Rentnerin.

„Ja, gern geschehn, Ich hab jetzt Pause, steigst du bitte aus?!“

Als ich um die Mini-Lok herum gelaufen war, wurde mein Herzklopfen langsam weniger. Mir war heiß.

„Scheisse! Ich, also... Danke! Danke!! Kann ich dich dafür auf n Kaffee einladen oder Mittagessen??“

Eine alte Maryam sah mich müde an.

„Junge, ich will nur Pause machen. Kannst mir gerne ein Mittagessen ausgeben, aber bitte nicht so viel reden!“

Zehn Minuten später saßen wir im „Asia-Imbiss“ hinter dem Bahnhof. Vegetarische Wan Tan, Garnelensuppe, Schweinebauch und Nasi Goreng an einem Plastiktisch. Asia wurde hier wirklich ernst genommen. Alle möglichen Küchen und Essensherkünfte zu einem vermischt. Maryam hatte großen Hunger, sie bestellte sich noch Frühlingsrollen hinterher und ein Tiramisu und Mango Lassi, das es absurderweise auch gab.

„Haste gleich wieder Schicht? Wie lang fährst du schon die Bahn?“

Maryams Blick sagte: „Ich hab doch gesagt, ich will nicht reden!“, doch dann schien ihr bewusst zu werden, dass ich sie gerade zum Essen einlade und das nett von mir ist.

„Bin seit gestern Morgen unterwegs. Verdammte Zeitverschiebung.“

„Zeitverschiebung?“

„Ja, nach England ist ja nur eine Stunde, aber wenn ich in Dubai lande oder auf einmal in dieser kalifornischen Bahn, dann krieg ich immer heftig Kopfweg und Hunger.“

„...Hä?“

Ich nahm einen Schluck Tee, zeigte durchs Fenster auf ihre kleine Bahn und versuchte zu verstehen.

„Kalifornien? Da warst du?“

„Gestern Abend ja, dazwischen dann Eastbourne. England halt. Linksverkehr! Von der Sonne in die Kälte: Auch immer schwierig. Dann im Freizeitpark bei Alicante. Da hat man vorne in der Lok nur so eine furchtbare Holzbank. Und jetzt wieder Köln. Als ich dich erwisch hab.“

„Sorry, ich verstehs nicht. Wann warst du in Alicante? Was ist das, Spanien?“

Maryam checkte ihre Uhr.

„So vor ner halben Stunde“

„Quatsch. So schnell bist du doch nicht mit der Bahn hier! Quatsch!“

„Doch, guck, hier“

Sie zeigte mir ein Foto auf ihrem Telefon. Maryam, vor einer blauweißen Bahn, die ansonsten aussah wie die Kölner Bimmelbahn. Auf einem Marktplatz, sonniger als in

Köln. Sie mit Sonnenbrille vor einem Turm mit einer großen Uhr, in der Hand ein T-Shirt auf dem man erkennen konnte: „I Herz Alicante“.

„Kann man doch sehen. Das war 12:52 Uhr und jetzt ist es halb Zwei.“

„Und wie bist du so schnell hier hergekommen?“

„Wir springen zwischen den Bahnen.“

„Ihr springt? Wer springt?“

„Die, die fahren. Fast alle. Am Anfang ist es krass, da weißt du nie, in welcher Bahn auf der Welt du landest. Da passiert das komplett ungesteuert. Wie so ein epileptischer Anfall. Auf einmal gibt es eine ungeplante Entladung und Zack!, sitzt du nicht mehr in der Touristenbahn von Wiesbaden sondern in der auf San Marino. Heute merk ich den Sprung kurz vorher, bremse schon bisschen ab. Kann auch die Richtung lenken. Vorhin wollte ich zum Beispiel zurück nach Köln. Wegen Mittagspause. War aber erst irgendwo in der Schweiz, der zweite Sprung ging dann.“

„Zeig nochmal das Foto“

Sie streckte mir ihr Handy entgegen.

„Das doch KI!“

Maryam biss ein großes Stück Frühlingsrolle ab und antwortete mit vollem Mund:

„Seh ich aus wie jemand, der KI benutzen kann? Hab auch gar keine Zeit für sowas.“

„Ok, nehmen wir mal an, das stimmt. Du springst zwischen Touristenbahnen hin und her. Auf der ganzen Welt. Mit den Passagieren?“

„Nein. Wir helfen uns aus unter den Fahrerinnen. Hab einen Freund auf Kreta, Jorgos, der hatte seinen ersten Sprung letzte Woche. Dem musst ich das auch alles erklären. Die Bahnen müssen gefahren werden. Dann springt man ein.“

„Hey, du sagst mir gerade, dass du dich quasi teleportieren kannst, in der ganzen Welt. Das wäre die größte Sensation der Menschheit.“

„Isses wahrscheinlich auch. Merkt aber keiner. Die Leute buchen ihre Fahrt, beschweren sich über den Preis und steigen danach wieder aus. Ist anstrengend auf die Dauer. Freu mich auf die Rente.“

„Glaub ich dir nicht.“

„Doch, ich find das gut, irgendwann Rentnerin zu sein.“

„Das mit dem Springen mein ich doch, glaub ich dir nicht!“

„Deine Entscheidung. Hast du mich vorhin gesehen? Die Bahn? Oder war die plötzlich da?“

„Das Auto war ja auch plötzlich da.“

„Ich glaub das Auto hatte Vorfahrt und du warst nicht konzentriert.“

Jetzt wirkte Maryam wieder sehr jung. Und auch sehr zufrieden. Sie nahm sich die beiden Bonbons, die der Kellner mit der Rechnung gebracht hatte und grinste mich an:

„Danke für's Essen, Junge! Und pass bisschen besser auf! Muss los, bin gleich irgendwo in Argentinien. Kollege beschwert sich sonst.“

Sie warf sich die Bonbons in den Mund, ihre Jacke über die Schulter, joggte über die Straße zu ihrem kleinen Zug. Einen kurzen Moment kramte sie am Steuer herum, gab schließlich Gas, blinkte links und reihte sich in die Straße ein, hinter einen Kleinlaster. Ich starrte auf die kleine Bahn, wollte auf keinen Fall wegsehen. Offenbar musste ich aber blinzeln oder auch nicht. Denn auf einmal war die Bahn weg, verschwunden. Einfach nicht mehr da. So wie Wählscheibentelefone oder die Relevanz von Musicals. Vorbei.

Ich blieb eine Weile in diesem Imbiss sitzen, der Kellner schenkte mir nochmal zwei Bonbons. Ich googelte, fand das Video der kleinen Bahn, hatte die Musik von Starlight Express im Kopf und dachte an meine Mutter.

Ich sollte sie anrufen. Egal, an was sie sich erinnert.

Und falls ihr die kleine Bimmelbahn hier in Köln seht, in gelbgrün. An Weihnachten in rot. Oder woanders. Im Urlaub, unterwegs, in blauweiß oder lila. Dann guckt mal genauer hin.

Vielleicht sitzt Maryam am Steuer.

Vielleicht rettet sie euch auch das Leben.